

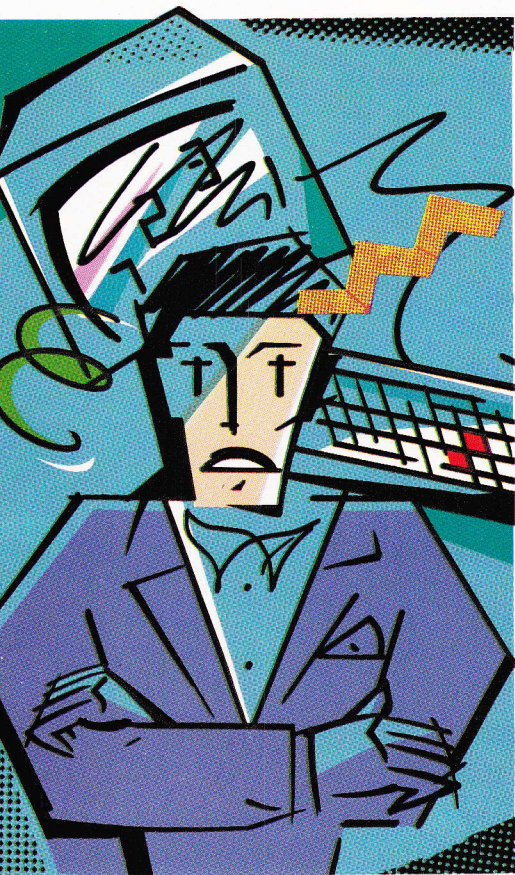
auf das Geschäft simuliert werden können.

„Das ist“, sagt der EDV-Experte, „nur etwas für die Freaks unter den Managern.“ Und dazu gehören gerade zehn Prozent jener Führungskräfte, in deren Firma bereits ein MIS installiert ist.

Die größte Erfolgchance heutiger Management-Informationssysteme sieht Adler in den elektronischen Dossiers, die den Chef aktueller und diskreter als die Memos der Vorstandsassistenten à jour halten. „Wenn das funktioniert“, findet Adler, „lohnt ein MIS immer.“

Tastatur-Tabu

Eine Studie enthüllt: Manager finden Computer an fast jedem Arbeitsplatz toll – wenn es nicht ihr eigener ist.



Eine wunderbare Sache, aber nicht für mich“, so denken noch immer die meisten deutschen Manager über den Computer. Ihr Verhältnis zum Rechner ist gespalten. Überall in ihren Unternehmen setzen sie die Datenverarbeiter ohne Bedenken ein; selbst am Schreibtisch ihrer Sekretärinnen gelten Bildschirm und Tastatur inzwischen als Symbol für die Fortschrittlich-

keit des Chefs. Nur ins eigene Büro lassen sie die elektronischen Helfer äußerst widerwillig.

In einer umfangreichen Untersuchung ist Detlef Müller-Böling (40), Professor an der Universität Dortmund, der Beziehung zwischen deutschen Führungskräften und moderner Informationstechnologie nun auf den Grund gegangen. In fast 1500 Interviews hat der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Manager aus verschiedenen Branchen und aus Firmen jeder Größe nach ihrem Arbeitsalltag, ihrer Einstellung zum Computer und dem eigenen Verhalten in puncto neue Technologie befragt.

Die Chefs, fand Müller-Böling heraus, können sich geradezu euphorisch für Computer begeistern. „Sie sehen“, so Müller-Böling, „nur Chancen in der Computeranwendung, keinerlei Risiken.“ Mit Hilfe von 28 Aussagen, denen die Befragten zustimmen oder die sie ablehnen konnten, hat der Forscher die Einstellung der Manager zu Informations- und Kommunikationstechniken untersucht.

Mit einem Indexwert von 130 (Mittelwert aller befragten Gruppen = 100) sehen sie die neuen Techniken positiver als jede andere befragte Bevölkerungsgruppe. Architekten und Studenten der Wirtschaftswissenschaften, die Müller-Böling zur Kontrolle ebenfalls interviewt hatte, kamen nur auf Werte von 111 beziehungsweise 102.

Während zum Beispiel 82 Prozent der Topmanager keinen Zusammenhang zwischen der Verbrei-

8885

*I use Quorum
All around the world!
Rach Omissis*

QUORUM

PUIG

**Das Privileg
des Erfolgreichen.**

Alleinvertrieb für Deutschland:
Star Cosmetics GmbH, 5000 Köln 30

zung der EDV und steigender Arbeitslosigkeit erkennen können, teilen lediglich 55 Prozent der Architekten und sogar nur 26 Prozent der Studenten diese Auffassung.

Auch die Angst vor zu großer Abhängigkeit von den Maschinen treibt Chefs kaum um. Davor fürchten sich allerdings 40 Prozent der Architekten und über die Hälfte aller Studenten.

Und nur fünf Prozent der Führungskräfte würden, wenn sie es sich aussuchen könnten, ganz auf EDV in ihrer Firma verzichten.

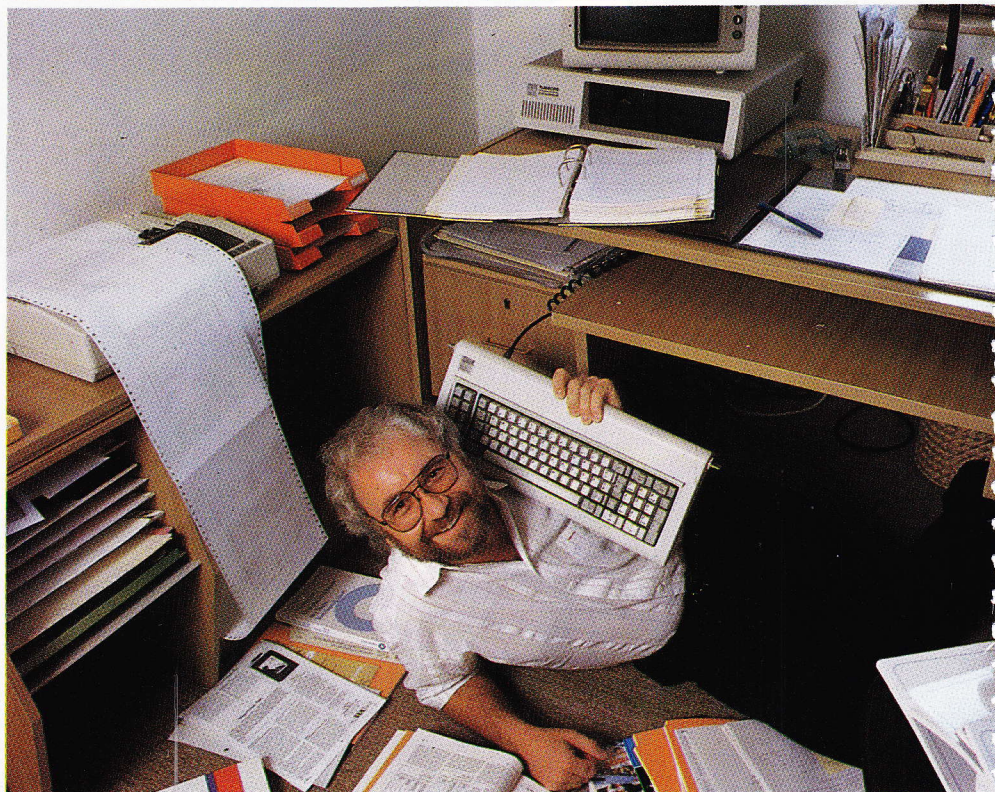
Computer gegen die Papierflut

„Die Frage ist, ob sich diese verbal geäußerte Akzeptanz, die sich so deutlich von der anderen Bevölkerungsgruppe abhebt, auch im eigenen Verhalten niederschlägt“, erklärt Müller-Böling.

Die Antwort ist ein knappes Nein. Deutsche Manager delegieren die Arbeit mit den neuen Techniken lieber. Noch nicht einmal 30 Prozent der Führungskräfte nutzen eigenhändig einen Personal-Computer oder ein Bildschirmterminal. Noch weit weniger setzen moderne Kommunikationsmethoden wie Sprachspeichersysteme, Electronic Mail oder Videokonferenzen ein.

Allerdings unterscheiden sich die Deutschen damit kaum von ihren Kollegen in anderen Ländern. Müller-Böling verweist auf eine Studie in Skandinavien, wonach nicht einmal die Hälfte der schwedischen Führungskräfte jemals mit einem Personal-Computer gearbeitet hat. Selbst in den USA haben nur 59 der 500 bestbezahlten Manager einen eigenen Rechner im Büro stehen.

Dabei sind 48 Prozent der von Müller-Böling Interviewten der Ansicht, daß die wachsende Papierflut fast nicht mehr zu bewältigen ist. Und fast ebenso viele bemängeln, daß bei Sitzungen viel Zeit durch die Verbreitung schon bekannter Informationen vertan wird; Schwachstellen im Manageralltag, die sich mit modernen Informations- und Kommunikationstechniken durchaus beheben ließen.



„Manager“, so Wissenschaftler Müller-Böling, „haben noch eine Menge Probleme, die Computertechnik zu akzeptieren“

Was also hält Manager ab vom eigenhändigen Griff in die Computertasten? Dazu hat Müller-Böling ein sogenanntes Akzeptanzmodell entwickelt: Ob eine neue Technik angenommen wird, hängt zum einen davon ab, wie sie auf die Bedürfnisse ihres Benutzers eingeht, und zum anderen davon, welche Restriktionen oder Freiräume sie ihm bietet.

Nur wenige Führungskräfte geben an, sie würden sich durch das Gerät gestört fühlen, weil es sie mit Pieps- und Summtönen an konzentrierter Arbeit hindere oder nicht zum gediegen-repräsentativen Ambiente ihres Dienstzimmers passe.

Über die Hälfte der Manager hält die Einarbeitungszeit in die Benutzung eines Terminals für angemessen, zwei Drittel meinen, daß es Systeme gibt, die die Arbeit von Führungskräften wirkungsvoll unterstützen können. Nach eigener Einschätzung bieten moderne Informations- und Kommunikationstechniken also alles, um auch auf der Chefetage ein Hit zu werden.

Daß sie es noch nicht sind, liegt vor allem an den Chefs selbst. 65

Prozent haben in schonungsloser Selbstkritik erkannt, daß Führungskräfte in der Regel zuwenig EDV-Kenntnisse haben.

Es beginnt damit, daß kaum ein Manager eine Schreibmaschine, deren Tastatur der eines Computers sehr ähnlich ist, flüssig bedienen kann. „Sogar manche Komforttelefone“, unterstreicht Müller-Böling, „übersteigen schon die Lernfähigkeit oder -willigkeit von Managern.“

Freilich ist das auch eine Frage des Alters. Junge Manager unter 40 haben meist schon im Studium den Umgang mit dem Rechner geübt. Und diese junge Garde setzt sich auch, nachdem sie Karriere gemacht hat, an den PC. Über die Hälfte von Müller-Bölings Interviewpartnern diesseits der 40 nutzt denn auch persönlich einen Rechner.

Mit zunehmendem Alter wird die Scheu immer größer — nur zehn

Prozent der über 60jährigen können sich damit noch anfreunden.

Neben mangelnden Fertigkeiten konstatiert der Wissenschaftler freilich auch glatte Verweigerung als Ursache für die Technikabstimmungs. „Die Abneigung, eine Tastatur zu bedienen“, so Müller-Böling, „rührt auch aus den Assoziationen zu minderwertigen Schreibkrafttätigkeiten.“

Angst vor der Blamage

Immerhin ein gutes Drittel der Führungskräfte findet, daß es nicht ihre Aufgabe sei, an einer Tastatur zu arbeiten. Selbst von den persönlichen Nutzern glauben noch 15 Prozent an das Tastatur-Tabu. Warum sich freilich besonders Ingenieure und Naturwissenschaftler auf dem Chefsessel unter den Verweigerern ballen, vermochte der Dortmunder Wissenschaftler nicht zu ergründen.

Als weiteren Grund machte Müller-Böling die hohe Meinung aus, die Manager von ihrer Tätigkeit haben. Sie halten ihre Arbeit für zu komplex, als daß sie automatisiert werden könnte. „Manager“, analysiert Müller-Böling, „haben eine fast mythische Furcht vor Prestige- und Imageverlust.“ Dazu gehört auch die Angst, das Statussymbol Sekretärin zu verlieren oder mit anderen teilen zu müssen, wenn der Chef erst einmal selbst auf der Tastatur klumpert.

Ein zusätzliches Hindernis zum entspannteren Verhältnis mit dem Rechner, so der Professor, sei die Angst vor der Blamage. So manche Führungskraft befürchtet, in der Lernphase vom Glanz des fabelhaften Alleskönners zu verlieren, als die sich die meisten Chefs immer noch gern präsentieren.

„Derzeit kennen Manager Akzeptanzprobleme nur bei ihren Mitarbeitern oder bei ihren Kunden. Solange sie nicht begreifen, daß sie selbst eine ganze Menge davon mit sich herumschleppen, werden wertvolle Potentiale verschenkt“, bedauert der Wissenschaftler. Dabei hätten gerade die Chefs genügend Einfluß, um ihre Wünsche in Sachen EDV durchzusetzen.

Der Platow Brief
... aktuelle background-informationen aus politik und wirtschaft

... die Informationsquelle für alle, die mitreden und nicht nur zuhören wollen!

Der Platow Brief ist eine Institution unter den Informationsdiensten. Vielfach kopiert – doch nie erreicht – erscheint der Platow Brief seit 1945. Dieser Hintergrunddienst informiert Sie dreimal wöchentlich über die wichtigen Ereignisse aus Politik und Wirtschaft. Der Platow Brief darf auf keinem Schreibtisch eines wirklichen Entscheidungsträgers fehlen. Denn: Entscheidende Wettbewerbsvorteile – ob bei Geldanlage oder bei Investitionen – gewinnt heute der rechtzeitig Informierte.

Geldwerter Informationsvorsprung

Platow Brief Leser verfügen über die exklusiven Informationen, die noch nicht in der Zeitung standen. Belegt wird dies durch die Vielzahl von Meldungen großer überregionaler Tageszeitungen, die auf die Quelle „Platow Brief“ zurückgreifen.

So berichtete der Platow Brief beispielsweise vorab über:

- den Devisen-Skandal bei VW
- die Verluste der Deutschen Anlage Leasing
- die Übernahme der BfG durch die Aachen Münchener
- die Beteiligung der Schweizer Rück an der Augsburger Aktienbank

Überzeugen Sie sich selbst!

Wir bieten Ihnen die Gelegenheit, den Platow Brief kostenlos und unverbindlich zu lesen. Überzeugen Sie sich sofort von der Qualität dieses Dienstes, schicken Sie untenstehenden Gutschein ein. Sollten Sie den Platow Brief wider Erwarten nicht weiterbeziehen wollen, können Sie uns dies innerhalb von 14 Tagen schriftlich mitteilen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung an: Verlag Aktuelle Information, Brönerstr. 15, 6000 Frankfurt/M. 1.

Gut- und Bestellschein

Bitte senden Sie mir kostenlos die nächsten 5 Ausgaben des Platow Briefes. Sollten Sie innerhalb der nächsten 14 Tage nichts von mir hören, bin ich Ihr Abonnent.

zum vierteljährlichen Bezugspreis von DM 145,50 (einschl. 7% MwSt. und Versandkosten).

zum günstigeren ganzjährigen Bezugspreis von DM 558,- (einschl. 7% MwSt. und Versandkosten).

Unterschrift/Datum _____

Name/Vorname _____

Straße/PLZ/Ort _____

Vertrauensgarantie: Wenn ich Ihnen innerhalb der nächsten 14 Tage schriftlich mitteile, daß ich keinen weiteren Bezug wünsche, ist die Sache für mich erledigt. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung an die untenstehende Anschrift.

Unterschrift _____

Einsenden an: Verlag Aktuelle Information, Brönerstr. 15, 6000 Frankfurt/M. 1.